

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 85.

Freitag, den 27. Oktober 1816.

---

## Der achtzehnte Oktober 1813.

Reich an Erinnerungen ist dieser für alle Zeiten merkwürdige Tag. Wie verwickelt war die Lage der europäischen Angelegenheiten, ehe er erschien! Noch achtunds vierzig Stunden vorher ward eine heisse Nordschlacht gefochten, und beide Theile eigneten sich den Sieg zu, und keiner hatte Ursache, sich desselben zu freuen. Couriere eilten nach der Blutarbeit des sechszehnten Oktobers in alle Weltgegenden, und die Freunde des Rechts jammerten, denn sie sahen, wie die im Norden erstorbene Kraft des Weltstürmers von Neuem erstarkt war, und mit Verzweiflungswuth um die Herrschaft des Erdballs rang. So aber mußte es kommen; bis auf dieses Aeußerste mußten die erbangenden Völker gebracht werden, um den Kelch der Freuden in einem langen Zuge zu leeren. Endlich, nach vier angstvoll durchlebten Tagen — drang das geflügelte Siegeswort pfeilschnell in alle Gauen.

Die Schlacht bei Leipzig rettete Deutschland, rettete Europa! Heiliges Andenken dieses Tages! Auf Generationen solltest du das Glück der Völker begründen. Es war anders beschloffen! Zu neuer Fehde wurde das verbündete Europa herausgefordert; ein neuer Sieg begann und schloß diesen Kampf. Was am 18. Oktober 1813 gesäet wurde, kam am 18. Juny 1815 zur Reife. Der Tag von Leipzig bereitete den Tag von Waterloo vor; der letztere hätte ohne den erstern nicht einmal die Wahlstätte gefunden. — —

Von Leipzig also müssen wir die Aera der wieder gewonnenen Unabhängigkeit bestimmen; hier wurden dem Koloß die künstlichen Füße, auf denen er stand, zerschmettert; hier die öffentliche Meinung gewonnen; hier die Unhaltbarkeit eines Staates dargethan, der nur Arme, aber keine Herzen zu Vertheidigern hatte. Darum flammen heute auf den Schlachtfeldern in Sachsen, an den Speere, am Main und am Rhein, wo der eiserne Fuß des Kriegsgottes zum letzten Mal verheerend über die Fluren schritt, von Bergen und Thürmen die lodernden Freudenfeuer; darum danken die Geretteten in den Tempeln dem Allmächtigen mit inbrünstigem Gebet, und in den Familienzirkeln bringt der kreisende Becher den wackern Siegern ein Lebehoch, und ehret die im Kampfe rühmlich gefallenen Heidenbrüder. Wien hat den ersten Jahrestag dieser Völkerschlacht auf eine Art gefeyert, daß der Abglanz seines Festes in ganz Deutschland widerleuchtete. Der Kaiser, ein ganzes Heer zum Gastgebote ladend, in der Mitte seiner hohen Verbündeten und fürstlichen Waffengenossen, umgeben von der ganzen Bevölkerung seiner Hauptstadt, auf den Knien im Angesicht des Heeres oder vom Söller herab auf das Wohlseyn der Braven trinkend, oder liebevoll ihre Reihen durchweilend, und von einem, die Luft erschütternden Zujuchzen empfangen: welcher Auftritt, welches Andenken! keiner der Theilnehmenden, vom höchsten Fürstenhaupt an, bis zum Tagelöhner herab, wird je die Nahrung, die Herrlichkeit dieser Szenen vergessen. Heute, nach einem thatenreichen, gefahrvollen Jahre sündete uns der 18. Okt. abermals als Sieger des ewigen Feindes der Ordnung und des Völkermobls, am Ausgange eines Kampfes, der uns um die Früchte der Leipziger Blutarbeit bringen sollte, uns aber dieselben mit vermehrter Sicherheit genießen lehrte. Das Schwert ist in die

Scheide zurückgestoßen, der Dohlsweig schlingt sich um den Lorbeer, und ein Friede, der die Bürgschaft seiner Dauer in sich trägt, ist erobert. Wie vielen Anlaß haben wir bey dieser Gelegenheit, die Wege der Vorsicht in Demuth zu preisen, die ein scheinbares Unglück uns zum Heile zu verwandeln wußte! Die Ereignisse unserer Tage haben den Hartgläubigsten die Ueberzeugung abgedrungen, daß eine ewige Ordnung der Dinge besteht, die sich nicht auf eine Zeitlang verrücken läßt, aber indem sie in der verlassene Geleise zurückkehrt, den Frevler zermalmt, der sie zernichten wollte. Für Recht und Freyheit war die Schlacht von Leipzig gekämpft, und Recht und Freyheit ward errungen. Dank und Preis der Eintracht unserer Fürsten! Dank und Preis der ausharrenden Standhaftigkeit der Staatsmänner, der Feldherren und der Heere! Dank und Preis der unerschütterlichen Treue der Völker!

Rabaud de St. Etienne und Aug. Ludwig  
v. Schözer im Reich der Todten.

( B e s c h l u ß )

R. (tief seufzend) Aber doch wird vielleicht noch irgendwo im französischen Reich, die dreyfarbige Fahne wehen?

S. O ja, hie und da meyn' ich, wo man sich noch vom fieberhaften Paroxismus des l' Empireurismus (Ade- lung mag mir's gütigst verzeihen, daß ich der deutschen Sprache ein nagelneues Wort aufbürde) nicht erholt hat. Ja noch taumelt man hie und da, trunken von dem Jubel, in den das „Vive l' Empereur! zum Aerger aller edeln, ächt patriotisch denkenden Franken, gewaltig- lich schmettert.

K. (mit einem entzückenden Lächeln) So??

S. Wie? mir scheint gar Sie hätten, trotz dem, daß die legenden Heere der Verbündeten, im Herzen von Frankreich stehen, bey dieser Nachricht eine Freude?

K. Wie denn anders!

S. Kehren Sie in sich, unglücklicher, verblendeter Mann und denken Sie, wirklich anders, damit Ihnen bey Ihren Grundsätzen und Meynungen, in der Unterwelt nicht das nemliche Schicksal widerfähre, das Ihrem Mann im Reich der Lebendigen, widerfuhr, ungeachtet er einst öffentlich, zu den Schweizern gesagt hat: „Beruhigt Euch; wenn ich mich in Eure Angelegenheiten mische, soll es gut gehn, denn ich will nicht ausgezischt werden!“ Sagen Sie mir, wenn Sie vollkommen, die Gränzen des wahren Patriotismus, und sonst den französischen Charakter, an dem noch nicht alles verloren ist, genau, auch von seiner guten Seite kennen (die sich z. B. bey den Royalisten, seit so langer Zeit, selbst in den Stürmen der Revolution, sicherlich bewährt hat) sagen Sie mir, welcher rechtschaffene Staatsbürger in Frankreich, der da weiß, was er bey seinen sonst straffälligen Handlungen, in der Lage, wo er keinen Ausweg mehr, als die Gnade des Königs erblickt, seinem rechtmäßigen Souverain schuldig ist, wird das wilde Geschrey „Vive l'Empereur!“ gut helfen und billigen, das wie ein Donner aus Aetna's Tiefen, unter den Fenstern des königlichen Pallastes, durch den Jubel, der besser geklungen: „Es lebe der König!“ ertönt? Soll bey diesen Streichen eines nie erhörten Leichtsinns (der in der That das wahre Charakteristikum von der Wankmuthigkeit eines Volks ist) das Waterberg des gerechten und guten, seinen Franken nur Glück und Heil bringenden Königs, der so viel schon gelitten hat, nicht brechen? Wer sein l'Empereur trotz dieser Vorstel-

lung (und der komischen Szene, die sich mit dem National-Gardien zu Saarbrücken ereignete) aus tiefer Rehle noch hervordonnern kann, besitzt kein menschliches Herz und nicht den geringsten Zug von den Eigenschaften, die ein Mitglied einer wohlgefügten Staatsgesellschaft bezeichnen müssen. Und doch geschah dieses sehr oft — doch hat noch lezthin im Angesicht der Sieger, der General Barbenägre, zur wahren Kränkung aller brav gesinnten Franken und ihres rechtmäßigen Königs, das Geburtsfest Napoleon Bonapartes, feyerlich begehen können! Solche Handlungen, Freund, verrathen in der That, nichts mehr und nichts weniger, als Halsstarrigkeit, die an Verrücktheit der Sinnen gränzt. Und sollten dieselben die Ausbrüche der Tollheit nicht seyn, so sind es die schauernden Ausbrüche der raffinirtesten Bosheit, die wohl die härteste Ahndung, von der Welt verdient!

N. Das Ohngefähr hat mich Ihnen, zu einer rechten Straflektion zusammengeführt! Aber bedenken Sie doch Herr Hofrath, die herrliche Szene in Plymouth mit dem Weißzeug...

E. Sie machen wieder Capreolen! Diese war nach dem gewöhnlichen Schlag eine Wirkung, die eine gewisse Art von thöricht affektirter, politischer Charlatanerie und Abenteurersucht, bei den Unmündigen an Geistesstärke, hervorbringt, die sich in dem Horsaal der Rockenphilosophie gebildet haben.

N. Ich richte wieder nichts aus! also zurück in das Geleis unsers Raisonnements. Bedenken Sie doch Herr Hofrath, der französische Soldat, dem die Ehre das einzige Ziel, und die mächtigste Triebfeder aller seiner Handlungen ist, konnte sich ja 1815 nicht so geschwinde, unter die Hand des Siegers schmiegen, als er dieß 1814 gethan hat? Als dieß damals geschehen war, machte

wie er sich z. B. wieder zu Thur in Graubünden und Lausanne hören läßt) den Zankapfel zwischen Bürger und Bürger — —

S. (ihn unterbrechend und die Hand auf den Mund ihm legend) Schweigen Sie, Schweigen Sie mädchenstill, ich weiß schon was Sie sagen wollen. Ihre Besorgniß, ist aber wirklich ungegründet, glauben Sie mir. Was denken Sie, so vieler tausend Menschen Blut, wäre die Zeit her, umsonst geflossen? und dieß vergossene theure Blut, hätte in dem blutenden Körper der Menschheit, die Wunden, nur darum zugeheilt, um sie nach einer Zeit, desto schmerzhafter aufreißen zu können? o nein! dieß ist nicht möglich, denn der herrschende, kühne, vortheilsfreie Zeitgeist, würde sich einem jeglichen Versuche von dergleichen Art, mit Riesenstärke entgegenstellen. Und, was glauben Sie ferner, welche geheime Regierungskunst, wäre nicht in dem Geist der Lehre, der heiligsten Wahrheit und der beherzigenden Warnung, für Regenten, eingeweiht, daß, wenn sie durch ihre Behandlung der Staatsbürger den Endzweck, der zum Wohl des Staats führt, nicht verfehlen will, ihre Regierungsmaximen, in und nach dem Zeitgeist, eingerichtet seyn müssen? — Aber davon bei der Erfüllung meines gegebenen Versprechens. Adieu!

J. Melzer.

### Tragische Vorfälle.

Am 19. Sept. spielte zu Couzeaucourt (bei Cambrai) ein 13jähriger Knabe mit einem geladenen Gewehr. Es ging los, und der Schuß tödtete des Knaben 60jährige Urgroßmutter auf der Stelle.

---